

Hrsg. Ullrich Junker

**Standrede, am Grabe des Greiffensteins
im Monat Junius 1799 gehalten,
von
einem Reisenden.**

**© im Februar 2022
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**

Schlesische Provinzialblätter.

1799.

Zehntes Stück. October.

**Standrede, am Grabe des Greiffensteins
im Monat Junius 1799 gehalten,
von
einem Reisenden.**

Zu euch, ehrwürdige; Ueberreste der grauen Vorzeit, die ihr bereits sechs Jahrhunderte der alles verwandelnden, alles zerstöhrenden, alles auflösenden und vernichtenden Zeit mit eurer Riesenkraft muthig widerstandet, zu euch, die ihr auf Silesiens paradiesischen Gefilden über Böhmens und Sachsens reizende Fluren und manche eurer ältern Brüder weit um euch her euer Greisenhaupt so kühn und stolz emporhebt, zu euch, die so oft der forschende Wanderer mit stauender Bewunderung erstieg, und von euren Mauren herab oft schaute den Segen der Natur; zu euch ihr Denkmäler der auf ewig entflohenen Jahrhunderte, nahe ich mich heute voll Wehmuth, um euch das letzte Lebewohl zu sagen, und auch

noch euren Staub zu segnen. Bald werdet ihr auf immer dem hohen Felsenberge gleich seyn, der euch, sein Haupt und seine schönste Krone, trug. Bald wird man die Stätte kaum noch sehn, wo ihr standet; und Viele, ach! Viele werden einst kaum mehr wissen, als das, ihr seyd gewesen und seyd nicht mehr. Bald wird das mörderische Eisen euch in euch selbst zusammenstürzen, wird vielleicht auch diese letzten, Spuren noch vertilgen, und früh genug wird kaum noch ein menschlicher Fußtritt mehr euren Staub berühren.

Wie? ihr seyd dem alles zernagenden Zahne der Zeit noch entgangen, und werdet nun ein so menschliches Opfer? Ihr habt der Feindeswuth so oft getroßt und“ fallt nun, durch ein unverdientes Todesurtheil zu Boden gestürzt? So lange habt ihr einst dem Helden aus Norden und seinen muthvollen Kriegern unter dem Donner des Geschützes widerstanden, und werdet nun von den harten Schlägen der Werkzeuge hinabgeschleudert, durch die der Mensch zwar oft zerstört, doch, um zu schaffen?

Nun du, erhabne Veste, mit Ehrfurcht nenne ich deinen Namen, Greiffenstein! du läßest mich heute noch klagend an deine schon fast ganz zerschmetterte Hülle treten und dein Todesfest an diesem deinem Grabe feiern, als der Geburtsstätte, deines Seyns und deines Ruhms. Vertilgen kann zwar keine menschliche Gewalt, keine Macht der Leidenschaft, und wenn die Riesenkraft Vulkans und Plutos Allgewalt der Hölle sich verbänden, nein, vertilgen kann dich nichts aus den Jahrbüchern der Geschichte, worin die Thaten deiner großen Ahnherren alle unauslöschlich verzeichnet stehn. Die Nachwelt wird sie lesen, und Greiffensteins Andenken,

den Opitz und Fechner, Schlesiens ehrwürdige Barden, vormals besangen, wird unverwüstlich seyn. Aber laß mich, der ich, die Gefahr nicht, achtend; zum letztenmal jetzt deine schon zertrümmerten Felsenmauren, mit Staub bedeckt, erstiegen habe, laß mich an diese deine letzte Mauer mit bebendem Schritte noch hinwanken; ich will mich an sie lehnen – o daß ich sie noch schützen könnte! – noch ehe auch sie ins Felsenthal so hinabstürzt, wie Erdschollen auf den ins Grab versenkten Sarg mit dumpfen Getöse hinabrollen. Jch, dein Leichenredner, will zu denen nur noch reden, die dein Andenken ehren, will ihnen sagen, was die Kunde der Vorzeit von dir und deinen Lebensschicksalen uns als unvergeßlich ausbewahrte, und dann – verzeih! – mit tief verbißnem Schmerz will ich zürnend von dir scheiden.

Der grauen Vorzeit fabelhafte Kunde mag deinen Namen Gryphenstein immerhin nur der Chimäre entlehnen, als hätte ein Heer vierfüßiger, zweigestalteter Ungeheuer, als wilder Raubthiere, Adler und Löwe zugleich, die sonst auf deinem Gipfel ihren Wohnsitz sich bereitet haben sollen, dir diesen Namen beygelegt. Dies Räthsel möge ein Sphynx selbst uns lösen. Doch nein, solche Räuberklauen haben nie in dir gewühlt, nie ihre Beute auf dir getheilt, nie mit wildem Geschrey diese Gegend erfüllt, nie den Wanderer verscheucht. O hätten nur nicht Menschen, die sonst sich Helden nannten, und vom Umsichgreiffen dir vielleicht dir vielleicht den Namen gaben, oft noch wilder und furchtbarer, als Löwe und Adler in den heissen Sandwüsten Atrika's, auf dir und um dich her gewüthet! Doch, du ehemals so berühmte Burg-Veste, wardst zur Zeit blutiger Fehden, als bald das

12. Jahrhundert sich schloß, (1798) als eine sichere Schutzmauer gegen die mächtigen Ueberfälle deiner kriegerischen Nachbarn, der Böhmen, als Grenz-Veste hier erbaut. Mag Vladislaus II. Sohn, Boleslaus, der streitbare, tapfere Held und der gerechte Fürst, sonst Procerus genannt, oder mag Bolko, Heinrichs des Frommen Sohn, der Kahle sonst genannt, der Verwüster, dem, als einem Tyrannen, Tausende seiner Zeitgenossen fluchten, dich erbaut und deine vorige Gestalt dir gegeben haben, als Polens Dynastie den Schlesischen Fürsten das Königthum entwandte, lange bliebst du ein mächtiger Widerstand der zahlreichen Horden furchtbarer Feinde. Seinem Bruder an Raubgier gleich, beherrschte dich nach ihm Conrad, zu Glogau Herzog, der Schlesiens, aus Rachsucht gegen seine Brüder, so grausam einst verwüstete. Von ihm, dem Schwelger, an Theodorich, Markgraf zu Meissen, (dessen Tochter Brigitta ihm zur Gemahlin gegeben ward) einst (1271) schimpflich verpfändet, standst du hier, von deinem rechtmäßigen Besitzer verwaist. Das harte, unerbittliche Schicksal warf dich, Gefangnen, der du noch nicht frey werden konntest, in Conrads von Sternbergs Hände. Doch, nicht lange, so ward du (1277) durch Herzog Heinrichs des Frommen Grosmuth wieder frey. Du warst es aber kaum, so entriß dich ihm, dem Edlen, Boleslaus der Kahle nach einem mit vielem Blutvergießen erkämpften Frieden; er, deßen ungezähmte Neigung zu Krieg und Raub, als die wilde Habsucht eines Wahnsinnigen die Geschichte schildert, Ja, dein Besitz war die Bedingung, ihm, Heinrich den Frommen, die Bande zu lösen, die ihn gefangen hielten und jene Fehden zu endigen. Welche Greuelthaten sind fast

das ganze 13. Jahrhundert hindurch in diesen Grenzen verübt worden, als der Tod Heinrichs IV. ganz Schlesien in blutige Kriege verwickelte! Wie hat Familien- und Bruderzwist so fürchterlich sonst hier gewüthet! Das 14. Jahrhundert übergab dich nun den Herzogen zu Schweidnitz und Jauer, als Bolko es unter seine beiden Söhne theilte und die Schlesischen Herzoge durch Lehnsverbindung den Schuß der Böhmischen Könige erlangten. Hier fanden einst (1367) die edlen Burggrafen deiner Fürstlichen Besitzer ihren Ruheplatz.

O wäre es hier verzeichnet, wie 180 Jahre hindurch Schlesiens ehemals unabhängige Beherrscher, ihre Unabhängigkeit selbst vernichtend, ihre eignen Sklaven wurden; wie sie sich selbst verfolgten, bekriegten, mit Räuberhorden sich anfielen, und als rohe wilde Barbaren sich selbst misshandelten: würden diese Mauren sie haben faßen können die Verzeichniße aller dieser Greuelthaten, die eine blinde Zerstörungswuth, als Ausgeburt der Hölle, einst hervorrief ?

Nach des sieggewohnten Bolko's Tode, des berühmten Fürsten und Helden, ward Kaiser Karl IV. ebenso tapfer, als weise, der große Lehnherr der Schlesischen Fürsten, Erbherzog auch der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, und Greiffensteins Besitzer. Vor ihm erhielt der edle, tapfere Graf Schafgotsch, sonst Gotsche' (Gotthard) Schoff genannt; als er nach einer Schlacht bey Erfurt den Sieg erfochten, und seine mit Blut befleckte Rechte in seines Kaisers Hand legte, zum Lohn des schwer erkämpften Sieges auch diese Burg und, deren Stadt. Ruhmwürdige Ahnherren eures berühmten Geschlechts, die ihr längst in, den Staub gesun-

ken seydt, hättet ihr wohl eurem Greiffenstein ein so trauriges Schicksal verkündigen können? würdet ihr, ihn, der eurem hohen Geschlecht zum Ruhm eurer Tapferkeit mehr als Fürstenkronen und alle Siegeszeichen da stand und eure Verdienste so felsenfest bezeichnete, würdet ihr, edle Ritter, nicht vielmehr mit mächtiger Faust ihn beschützt, vom Untergange gerettet. haben?

Was thatet ihr nicht, „da zur Zeit des 30jährigen Krieges der große Feldherr eurer Ahnherren unter Ferdinand einst. mit Wallenstein, dem Helden aus Norden Gustav Adolph so muthig widerstand? Und trotzten nicht Greiffensteins feste Mauern, als (1640) Schwedens tapfrer Stahlhansch sie hinabzudonnern versuchte, sechs Jahre lang der kriegerischen Macht mit einem fast beispiellosen Widerstande? Zwar unter Torstensohn und Wittenberg wich diese Felsenburg der Uebermacht, als Montecuculi vergebens den Entsatz versuchte und entfliehen mußte; doch konnte Königsmark, den Gustav Adolphs Geist beseelte, sie nur mit wildem Sturm erobern, bis endlich das Panier des Friedens (1648) auch deine ehernen Mauern, hohe Burgveste, dann schmückte.

Preußens tapfer Kriegern gewährtest du oft Schutz und Sicherheit, als der unsterbliche Friedrich mit Schlesien (1740. 41.) auch dich eroberte: Ja, auch noch vor 20 Jahren nahmst du Viele dieser Krieger auf, um die Grenzen Schlesiens zu schützen.

Und nun, nachdem du schon 400 Jahre in dem Geschlecht der Schafgotsche deine ruhmwürdigen Besitzer gehabt, nun wirst du in den Staub hinabgestürzt! wirst nun bald

ganz von der Gewalt, die dich in Schutt und Graus verwandeln soll, so sehr auch deine Felsenmauren widerstehn, zertrümmert seyn! Wo ist nun deine hohe Burg? wo das ehrwürdige Denkmal des Ruhms deiner ehemals so tapfern Besitzer? wo deine stolzen Bogen, die so viele Wohnungen deiner Helden und deiner tapfern Streiter einst umschloßen und beschützen? wo das große, berühmte Kunstwerk, das Wunder der Baukunst, das schwebend über dem rauchenden Feuerheerd, wenn man es berührte, Jahrhunderte in schwankender Bewegung war und nie den Einsturz drohte? wo der geweihte Ort, an welchem sonst der Gottheit Ruhm verkündigt ward? wo – doch, wozu frage ich noch? Ich sehe dich ja und mit dir alles der Vernichtung übergeben. Dein Greiffenberg und Friedeberg, deine so friedlichen Nachbarn, sehn sich von! dir verwaist und ihres schönsten Schmucks beraubt.

Du wirst zertrümmert; indem ein anderer edler Graf mit Fürstenruhm, des alten Fürstenbergs Ruinen aus seinem Staube jetzt erhebt und dies ehrwürdige Denkmal der Vorzeit aufs Neue in seiner vorigen Gestalt jetzt wiederherstellt, und seine Rechte und seinen Ruhm und seinen Glanz, als eine neue Schöpfung ihm wiedergibt. Indem, von Kunstgefühl beseelt, um auch die Asche seiner Vorfahren noch zu ehren, den Fürstenberg sein hoher Besitzer das Auferstehungsfest feiern läßt, so ruft der Deinige dir zu: werde zu Staub! Nun, so werde es denn! und wenige deiner Ueberreste, die alle erhalten zu werden verdienten, mögen jetzt zu andern Mauern am Fuße deiner Felsenhöhen dienen und dadurch geehrt werden. – Nahe am Ende eines ganzen Jahrhunderts fandest auch du dein Grab. In deinen letzten

Schicksalen wollen wir oft das Bild der Eitelkeit und Vergänglichkeit aller Dinge erblicken, mögen sie der menschlichen Macht, oder der Gewalt der Zeit unterliegen; wir wollen denken, auch wir sinken einst ebenso in den Staub, und alle, auch die prachtvollsten Denkmäler der Kunst in Fürstengrüften sinken mit ihnen in den Staub, bis ein verschleiertes Auge hinter dem Vorhange der Zeit sich öffnet und eine höhere Ordnung der Dinge die ganze eingesunkne Erde aus ihren Trümmern wieder hervorruft.